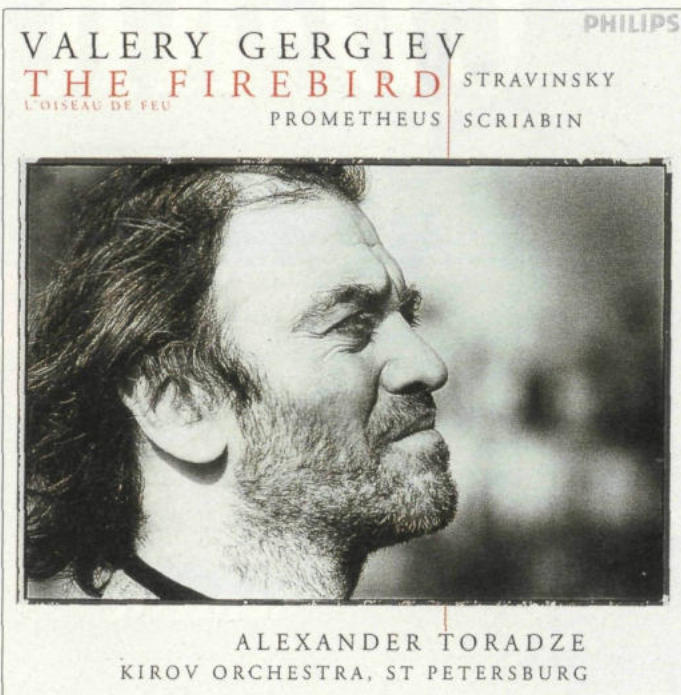


Stern des Monats

Prächtiges Spiel mit dem Feuer

Vor zwei Jahren rückte Valery Gergiev bei den „Proms“ dem „Feuervogel“ zu Leibe: ohne Stab, mit Händen wie flatternde Vögel, Farbreichtum und Motorik des Balletts auch am Pult nachgerade „austanzend“. Bei der nun erscheinenden CD teilt sich diese theatralisch-körperliche Freude des Dirigenten am Werk auch akustisch äußerst intensiv mit.



ALEXANDER TORADZE
KIROV ORCHESTRA, ST PETERSBURG

Gergiev entfesselt ein lustvolles Spiel mit der zwischen Diatonik und Chromatik changierenden, chagallhaften Farbpalette. Auf keiner anderen mir bekannten Aufnahme singen die Streicher den Reigen der Prinzessinnen so prächtig aus wie hier,

geradezu magisch auch das Aufblenden zum „Fiat lux“ des Schlusses.

Der Abschnitt „Supplications de l'Oiseau de Feu“ zeigt, wie sehr Strawinsky das Werk Alexander Scriabins verinnerlicht hatte. Dessen „Prometheus“ war in der synästheti-

schen Idee einer Farblichtmusik deutlich progressiver als Strawinskys gleichzeitig (um 1910) entstandenes, noch in der Rimsky-Tradition stehendes Ballett. Scriabins Traum, das intendierte Farbendrama auch sichtbar zu machen, könnte sich durch die neuen Medien realisieren; auf dieser nicht interaktiven Einspielung obliegt dem Interpreten die imaginäre Kreation solcher Entwicklung vom anfänglichen Blau-Violett-Grau zum blendenden Weiß des Schlusses, was Gergiev glänzend gelingt. Das Soloklavier (Alexander Toradze) als symbolischer Repräsentant des Titelhelden ist hier deutlicher im Sinne eines Primus inter pares eingebunden als in Abbados Aufnahme von 1995 mit Marta Argerich.

Gerhard Persché



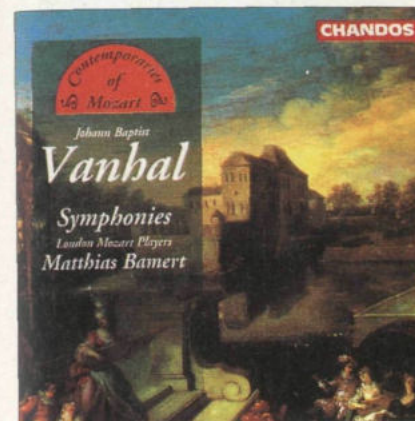
Die Gewinner der CD „Stern des Monats Juli“ sind:

Rudolf Keller, 81371 München
Dr. Wilfried Kaiser, 36039 Fulda
Jan Wittrock, B-3901 Langdorp
Uwe Sauerteig, 65824 Schwalbach
Rolf Lilienfeld, 34270 Schauenburg
Claudia de Wilde, 49086 Osnabrück
Prof. Dr. Dietrich Hoffmann, 37085 Göttingen
Bernd Tölk, 70437 Stuttgart
Dr. Georg Jähle, 84036 Landshut
Dr. Karl-Heinz Thumser, 95032 Hof/Saale

Herzlichen Glückwunsch!!

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Strawinsky, L'Oiseau de Feu (Gesamtaufnahme); Scriabin, Prométhée – le Poème du Feu; Alexander Toradze (Klavier), Kirov-Orchester St. Petersburg, Valery Gergiev
Philips CD 446 715-2 (71'52") DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1997



Gezähmtes Temperament

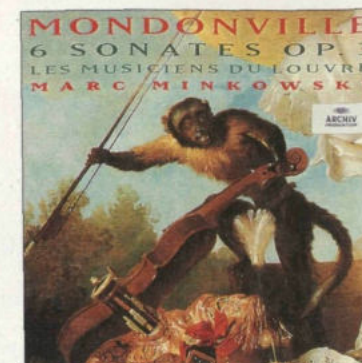
Vanhal ist kein Unbekannter mehr – auch nicht als Komponist von Sinfonien. Für die traditionsreichen London Mozart Players war es unvermeidlich, im Rahmen ihrer Serie „Contemporaries of Mozart“ auf den böhmischen Musiker einzugehen. So steht die Einspielung von drei Sinfonien jetzt in einer Reihe mit denen von Clementi, Michael Haydn, Rosetti, Pleyel und Stamitz. Daß Vanhal sich neben diesen Komponisten nicht zu verstecken brauchte, wußten bereits seine Zeitgenossen, zum Beispiel der reisende Musikgelehrte Charles Burney. Zugeschrieben wurden ihm ein feuriges Temperament, ein unruhiger, aber kreativer Geist und viel musikalischer Enthusiasmus – Eigenschaften, die auch seine Sinfonien widerspiegeln.

Gerade das Exaltierte, Ungewöhnliche, das herausfordernd Neue in manchen kompositorischen Details wird jedoch von dem Londoner Ensemble unter Matthias Bamert zu sehr geglättet. Vielleicht ist eine fünfzigjährige Tradition als Kammerorchester, das den Namen Mozarts führt, doch allzusehr von einem „klassischen“ Ideal der Ausgewogenheit geprägt. Im Vergleich zu den erfrischenden, spritzigen, gerade das Ungewöhnliche betonenden Aufnahmen durch Concerto Köln leider nur eine Einspielung des Mittelmäßes.

Matthias Hutzel

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Vanhal, Sinfonien; London Mozart Players, Matthias Bamert
Chandos/Koch CD 9607 (60'35") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Sinfonische Sonaten

In der Mitte des 18. Jahrhunderts war Jean-Joseph Cassanéa de Mondonville der angesehenste Musiker in Paris. Beim berühmten Streit zwischen den Anhängern der italienischen und französischen Musik vertrat er im Auftrag von Madame Pompadour die französische. Marc Minkowski hat die „Wettstreit“-Oper „Tito et l'Aurore“ sehr mitreißend auf CD eingespielt und legt nun die „sinfonischen“ Sonaten in einer ebenso überzeugenden Interpretation vor. Diese Sonaten komponierte Mondonville bereits vor seiner erfolgreichen Karriere in Lille, bearbeitete sie aber dann 15 Jahre später in Paris zu „Sinfonien“. Ursprünglich sind sie Cembalo-Sonaten mit einer Violine als Begleitstimme, nun werden eine zweite Violine, ein Fagott, in einigen auch eine Oboe hinzugefügt. Minkowski führt diese Kompositionen mit einem Streichorchester, Oboe, Fagott, Cembalo oder Orgel auf. Durch diese für damalige Verhältnisse große Besetzung gehen zwar einige Details und Feinheiten verloren, aber die Musik gewinnt an Kontrastreichtum zwischen Tutti und Soli und an Klangfarben.

Spielt das Orchester manchmal die Motive etwas lieblos und allzu gleichförmig, so begeistern vor allem die Solisten. Sie gewinnen den historischen Instrumenten eine Schönheit des Klangs ab und spielen mit einer bewunderungswürdigen Virtuosität. Dies gilt insbesondere für die Oboisten. Minkowski wählt rasche Tempi, läßt aber seine Musiker auch die lyrischen Stellen auspielen. Ihm geht es um äußerste Klarheit. Er verleiht Mondonvilles Musik innere Dynamik und zeigt damit deren Nähe zum Theater und zur Oper.

Franzpete Messmer

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mondonville, Six Sonates en symphonies op. 3; Musiciens du Louvre, Marc Minkowski
DGA CD 457 600-2 (57'50") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Eigener Ton

Unverkennbar im Idiom einer Romantik, die starken Anschluß an die Wiener Klassik-Trias sucht, stellen sich die beiden Sinfonien von Louise Farrenc (1804-1875) dar. Sie war eine professionelle Komponistin, die im Gegensatz zu Clara Schumann oder Fanny Mendelssohn nicht nur kontinuierlich komponierte, sondern deren Wirkungskreis sich auch weit über den familiären Rahmen hinaus erstreckte.

Mit 41 Jahren schrieb sie ihre erste Sinfonie, die in ihrem Heimatland Frankreich so etwas wie das klassisch-romantische Gewissen deutscher Art war. Vier Jahre nach der Ersten kam die Dritte zur Uraufführung. Beide Werke haben, trotz aller in ihnen wirklichen Vorbilder, einen eigenen Ton, eine überraschende Art, Übergänge, Durchführungstechniken, rhetorische Muster zu verwenden. Es sind die Anschlüsse, Verknüpfungen und Verschweifungen im Ablauf, die aufhorchen lassen. Eine weniger holzschnittartige Interpretation und eine bessere Aufnahmetechnik hätten dem orchestralen Verlauf sicherlich mehr Glanz und romantischen Habitus verleihen können.

Bernhard Uske

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Farrenc, Sinfonien Nr. 1 c-Moll op. 32, Nr. 3 g-Moll op. 36; NDR-Radio-Philharmonie, Johannes Goritzki
cpo/jpc CD 999 603-2 (66'12") DDD
Aufnahmedatum: 1997-1998

FONO FORUM
des Monats
September
1998



Aufnahmetechnische Misere

Was die Aufnahmetechnik betrifft, so erinnert diese Einspielung an den von Celibidache geprägten Begriff des „tönen-den Pfannkuchens“: Die Beliebigkeit, mit der hier Lautstärkenverhältnisse manipuliert werden, Instrumente an immer wieder neuen Positionen auftauchen oder fast gänzlich verschwinden, ist schlichtweg unakzeptabel – ein Jammer, denn die „Schlagobers“-Suite aus dem gleichnamigen Ballett macht richtig Laune. Järvis Verzicht auf süßlich kitschige Dreingaben ist wohlthuend, so entfalten die Walzer aufreizend lässig ihren spezifischen Charme. Zwar reicht Järvis Darbietung des „Schlagobers-Walzers“ hinsichtlich Farbigkeit und Detailgestaltung nicht an Kempes maßgebliche Einspielung mit der Staatskapelle Dresden (EMI) heran; doch der Galopp (6. Satz, Schlußsequenz) ist ein echtes Sahnehäubchen: herrlich, wie das Detroit Symphony Orchestra zunächst leichtfüßig tänzelnd und dann ungemein furios die rhythmischen und dynamischen Klippen nimmt.

Die Zugabe „München – ein Gedächtniswalzer“ entzieht sich bedauerlicherweise einer genauen Bewertung, da die klangtechnische Misere hier ihren Höhepunkt erreicht: Die drastisch zu laut abgebildeten Violinen lenken ab von den vielschichtigen instrumentalen Kontrasten des Werkes, aber auch von den Absichten der Interpreten. Chandos sollte die Aufnahme noch einmal überarbeiten.

Uwe Schlink

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★

Strauss, Schlagobers-Suite, München – ein Gedächtniswalzer; Detroit Symphony Orchestra, Neeme Järvi
Chandos/Koch CD 9606 (58'59") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Klar und entschlackt

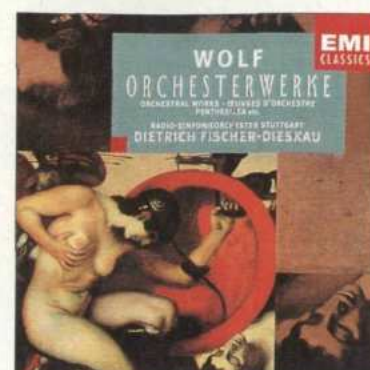
Die „Vindobona Classic Collection“ der EMI enthält Bearbeitungen großer Orchesterwerke für Salon-Besetzung; initiiert wurde die Reihe von Cord Garben, der das Material aus diversen Archiven und Bibliotheken zusammengetragen hat. Bei den Strauss- und Bruckner-Bearbeitungen der vorliegenden zweiten Folge handelt es sich um Arrangements aus den Zwanziger Jahren. Damals, kurz bevor ihr durch die Schallplatte die Daseinsberechtigung entzogen wurde, hatte die Salonorchester-Besetzung noch ein ästhetisches Eigen-gewicht; mit ihr konnte die Substanz von spätromantischer Sinfonik hörbar gemacht werden, und gewissermaßen war sie auch eine Gegenbewegung zum Trend der immer größer werdenden Orchester.

Was Klarheit, Transparenz und Akzentuierung der rhythmischen Impulse betrifft, so können die Musiker der Berliner Philharmoniker und Cord Garben für ihre Sache vollkommen überzeugen. Sie zeigen die Musik von Strauss und Bruckner gleichsam von innen und beweisen, daß diese in dieser entschlackten Version sogar fesseln-der sein kann als in klangopulenten Auf-führungen mit großem Orchester. Man lernt hier Strauss und Bruckner neu hören.

Franzpetter Messmer

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Vindobona Classic Collection Vol. 2, Bearbeitungen für Kammerensemble: Strauss, Don Juan, Elektra-Phantasie, Rosenkavalier-Phantasie; Bruckner, Sinfonie Nr. 4 (1. Satz), Sinfonie Nr. 7 (2. Satz); Mitglieder der Berliner Philharmoniker, Cord Garben
EMI CD 5 56642 2 (64'45") DDD
Aufnahmedatum: 1997



Siegreich gegen Vorurteile

Der gern gehörte Witz, daß Klemperer die Einladung Fischer-Dieskau, ein von ihm dirigiertes Konzert zu besuchen, mit dem Argument ausschlägt, er selbst singe leider am selben Abend die „Winterreise“, greift angesichts der vorliegenden Veröffentlichung nicht. Der Sängerdarsteller, Musik-schriftsteller und Maler Fischer-Dieskau zeigt hier als Dirigent erstaunliches Format. Die Entscheidung, Hugo Wolfs Orchesterwerke dem wohl wichtigsten Liedgestalter und Wolf-Interpreten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts anzuvertrauen, mag noch auf dem weit verbreiteten Mißverständnis dieses Komponisten als „Meister der kleinen Form“ beruhen. Dabei beweist schon Wolfs eigene Rekonstruktion zweier Sätze einer (in einem Wartesaal verlorenen) Sinfonie, wie er die große Form beherrschte und zu orchestrieren verstand.

Fischer-Dieskau, der auch die Titelfigur von Wolfs einziger vollendeter Oper „Der Corregidor“ verkörpert hat, spürt hier in deren Vor- und Zwischenspiel innere Spannungsmomente auf. Besonders eindrucksvoll ist seine Interpretation der dreisätzigen sinfonischen Dichtung „Penthesilea“: forsch im Aufbruch, lyrisch versponnen im Traum Penthesileas vom Rosenfest, schließlich (darin dem 1903 in einer Irrenanstalt verstorbenen Komponisten besonders nah) zerrissen in der Zeichnung von Leidenschaft, Wahn-sinn und Vernichtung. Die sehr transparente Aufnahme rückt die Qualitäten des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart ins beste Licht.

Peter P. Pachl

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Wolf, Orchesterwerke: Italienische Serenade G-Dur, Scherzo und Finale, Vor- und Zwischenspiel zu Der Corregidor, Penthesilea; Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, Dietrich Fischer-Dieskau
EMI CD 5 56644 2 (54'46") DDD
Aufnahmedatum: 1996



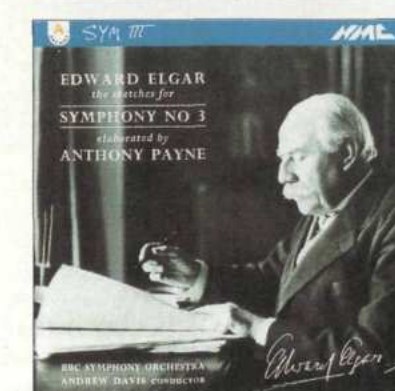
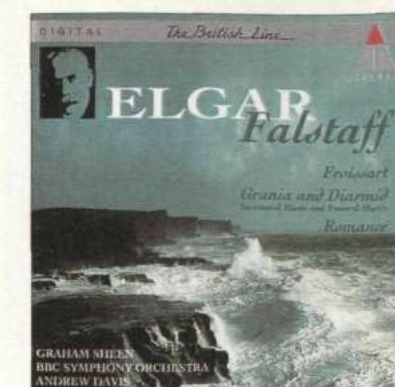
Elgars dritte Sinfonie rekonstruiert

Schwer krebbskrank sagte Edward Elgar kurz vor seinem Tod: „Wenn ich die dritte Sinfonie nicht vollenden kann, wird es ein anderer tun.“ Der englische Komponist Anthony Payne legte eine akribische und im Ergebnis über-zeugende Rekonstruktion vor.

Elgar war hin- und hergerissen. Denn er bezeichnete die Sinfonie auch als „Stückwerk“ und meinte: „Ich denke, es wäre besser, wenn du sie verbrennst.“ Nicht ohne moralische Skrupel machte sich nun Anthony Payne daran, aus den Skizzen ein sinfonisches Werk im Stile Elgars zu schreiben. Bei dem fast einstündigen monumentalen Werk zieht in großer Breite Elgars musikalische Welt am Hörer vorüber, tauchen manche bekannte Themen aus älteren Werken auf. Payne schöpfte bei seiner Rekonstruktion aus dem Fundus seiner intensiven Beschäftigung mit Elgars Musik und legte sich keinerlei Beschränkung auf. Dabei entstand eine Art Resümee der Welt um die Jahrhundertwende aus der Distanz der Todesnähe. Nie hat man das Gefühl von „Stückwerk“. Payne gelang es kongenial, aus den vorhandenen Skizzen eine Sinfonie zusammenzusetzen, die von Anfang bis Ende als Einheit wirkt.

Ein großes Verdienst hat auch die Interpretation durch Andrew Davis, die sehr klar, detailgenau und doch mit Sinn für große Spannungsverläufe dieses Werk erstmals der Öffentlichkeit vorstellt. Sehr begrüßenswert ist, daß das Label NMC zu dieser Rekonstruktion noch eine weitere CD mit den Original-Skizzen produzierte. So läßt sich leicht verfolgen, wie aus Elgars Entwurf ein Werk wurde.

Ebenso hörenswert ist die Teldec-Produktion aus dem Jahr 1995. Diesmal dirigiert Davis Elgars Tondichtung „Falstaff“ – klar und deutlich, ohne jeden



Schwulst. Unwillkürlich fühlt man sich an Richard Strauss erinnert. Bei Elgar freilich steht weniger der verschmelzende, sinnliche Orchesterklang im Vordergrund als eine realistische Zeichnung des dicken Ritters. Und genau das bringt Davis als Interpret auf den Punkt.

Franzpetter Messmer

R Sinfonie Nr. 3
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

R Skizzen
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

„Falstaff“
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Elgar/Payne, Sinfonie Nr. 3; BBC Symphony Orchestra, Andrew Davis
NMC/helikon CD Do53 (56'10") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Elgar, Skizzen zur Sinfonie Nr. 3; Robert Gibbs (Violine), David Owen Norris (Klavier), BBC Symphony Orchestra, Andrew Davis
NMC/helikon CD Do52 (69'30") DDD

Elgar, Falstaff op. 68, Froissart op. 19, Schauspielmusik und Trauermarsch zu Grania und Diarmid op. 42, Romanze für Fagott und Orchester op. 62; Graham Sheen (Fagott), BBC Symphony Orchestra, Andrew Davis
Teldec/East West CD 98436-2 (66'13")
Aufnahmedatum: 1995

Sinfonische Folklore

Der in Australien geborene Percy Grainger (1882-1961) gehört zu den bedeutendsten Volksmusikforschern des 20. Jahrhunderts. Ähnlich wie Bartók benutzte er schon vor dem Ersten Weltkrieg den von Edison erfundenen Phonographen, um folkloristische Weisen aufzuzeichnen und sie später zur Grundlage eigener Kompositionen zu machen.

Sein größter Erfolgsschlag, „Country Gardens“, der dem Komponisten einen nie mehr versiegenden Tantiemenfluß einbrachte, ist auf beiden vorliegenden Veröffentlichungen zu finden, wenn auch in völlig unterschiedlichen Arrangements. Dabei kommen die von der BBC Philharmonic unter Richard Hickox eingespielten Versionen sehr viel farbig und abwechslungsreicher daher (fast sämtliche Stücke sind hier von Dana Paul Perna ediert worden) als die Aufnahmen mit dem Sinfonieorchester des Slowakischen Rundfunks. Doch was den Slowaken an Farbigkeit abgeht, machen sie durch Tempo und Pepp wieder wett, so daß beide Interpretationen ihre je eigenen Stärken haben.

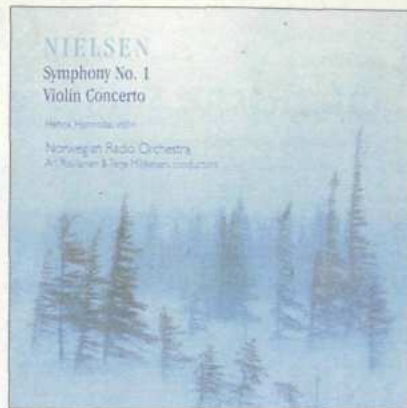
Neben seinen Volksmusik-Adaptionen hat Grainger auch eine Reihe von höchst komplexen Orchesterwerken geschrieben, die zum Teil nur mit mehreren Dirigenten realisiert werden können. Mit „The Warriors“ hat das BBC Philharmonic jetzt eines dieser Stücke wieder ausgegraben, das durch seine immense Komplexität das interessanteste der hier vorgelegten Werke ist und deutlich macht, daß Grainger mehr konnte, als Volksliedsätzchen zu schreiben.

Martin Demmler

Hickox
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★
Brion
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Grainger, Orchesterwerke Vol. 2; BBC Philharmonic, Richard Hickox
Chandos/Koch CD 9584 (74'35") DDD
Aufnahmedatum: 1997

Grainger, The Power of Love; Slowakisches Radiosinfonieorchester, Keith Brion
Naxos CD 8.554263 (58'38") DDD
Aufnahmedatum: 1996



Unverkrampft

Neben Jean Sibelius gilt Carl Nielsen (1865-1931) immer mehr als der führende skandinavische Komponist der Jahrhundertwende. Während jedoch die interpretatorische Auseinandersetzung mit Sibelius zu stagnieren scheint, erschließen sich durch die Einspielungen von Werken Nielsens immer wieder neue Aspekte seines noch gar nicht zu überschauenden Œuvres.

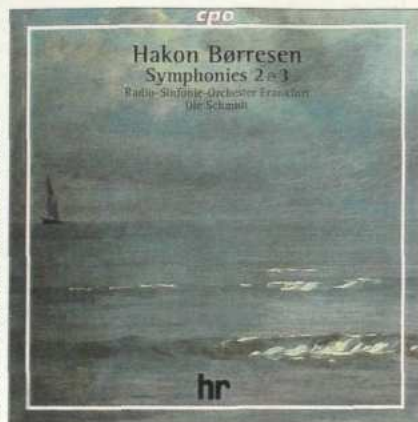
So überrascht die erste Sinfonie (1892, das ungemein souveräne Werk eines sechs- und zwanzigjährigen Komponisten, der aus dem Vollen schöpft) durch ihre Brahms-Nähe. Aber es gelingt Nielsen, dem brahmschen Tonfall alles Schwermütige, Vergrübelte, Wehleidige auszutreiben, ohne daß die Musik flach und unverbindlich gerät. Nielsens Erste ist ein im besten Sinne jugendliches Werk: frisch, direkt, voller Eifer. Ganz anders das Violinkonzert aus dem Jahr 1911: ein Meisterwerk voll überraschender Gewichtigungen, allerdings mit spieltechnischen Hürden, die jeden Solisten das Fürchten lehren. Das Konzert besitzt sinfonischen Atem und Gelassenheit, erfordert aber einen draufgängerischen Virtuosen mit niemals erlahmender Spielfreude.

Das Norwegische Rundfunkorchester unter Ari Rasilainen beeindruckt mit natürlichem, ungezwungenem Musizieren – wenn auch nicht durch Brillanz. Ähnlich gediegen klingt der Solopart bei Henrik Hannisdal, dem Konzertmeister des Orchesters. Als Ganzes wirkt die Einspielung erfrischend unverkrampft; aber es fehlt das Besondere, Unverwechselbare und Erhebende.

Giselher Schubert

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Nielsen, Sinfonie Nr. 1 op. 7, Violinkonzert op. 33; Henrik Hannisdal (Violine), Norwegisches Rundfunkorchester, Ari Rasilainen, Terje Mikkelsen
Finlandia/East West CD 22836-2 (71'14")
DDD
Aufnahmedatum: 1996



Dänischer Tschaikowsky

Hakon Børresen (1876-1954), der bei seiner Tätigkeit als freischaffender Komponist ein Vierteljahrhundert lang dem dänischen Musikerverband als Präsident vorstand, verbrachte regelmäßig seinen Sommerurlaub in Skagen, wo er mit Carl Nielsen Bridge spielte. So liegt es nahe, seine zweite Sinfonie (1904) mit dem Naturerlebnis in Verbindung zu bringen, zumal ihr Untertitel („Das Meer“) und die Satzüberschriften („Brandung“, „Sommer“, „Tragödie“, „Vergnügte Fahrt“) eindeutig in eine programmusikalische Richtung weisen. Dahinter verbirgt sich jedoch ein traditionelles Formmodell mit Sonatensatz-Eckpfeilern und konventioneller Tonartendisposition.

Daran hat sich auch, abgesehen von den an Schumann erinnernden Satzüberleitungen, in den 21 Jahren bis zur dritten Sinfonie nichts geändert. Sie ist das Bekenntnis eines Romantikers in einer Zeit des Neoklassizismus. Børresens Musik klingt wie ein Tschaikowsky, dem das martialische Moment abhanden gekommen ist.

Das Orchester des Hessischen Rundfunks nimmt sich seiner Pathetik mit spürbarer Begeisterung an und bietet eine ausgezeichnete Ensembleleistung. Daß die Violinen in Wechselspielen des „Sommers“ immer zu spät kommen und das tiefe Blech an manchen Stellen häßlich herausbrezelt, sind dagegen nur Kleinigkeiten.

Jörg Hillebrand

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Børresen, Sinfonien Nr. 2 A-Dur op. 7 (Das Meer), Nr. 3 C-Dur op. 21; Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Ole Schmidt
cpo/jpc CD 999 353-2 (69'19") DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1997



Im Schatten von Jansons

Mariss Jansons Einspielung der beiden Svendsen-Sinfonien gilt immer noch als maßgeblich; umso größer dürfte die Herausforderung für Ari Rasilainen bei seiner Neuproduktion gewesen sein. Im Kopfsatz der ersten Sinfonie läßt Rasilainen das Hauptthema geschmeidig und vital auftrumpfen und betont von Beginn an mit fließenden Übergängen die romantischen Züge der an Brahms und Schumann erinnernden Komposition. Spätestens im enorm klangschön ausgehörten Allegretto scherzando vermißt man aber ein wenig den tänzerischen Charakter der norwegischen Volksmusik, mit der Svendsen seine Musik so unverwechselbar belebt. Ein ähnlicher Eindruck entsteht im analogen Satz der zweiten Sinfonie, in dem ein Volkstanzmotiv zu einem wundervollen Sonaten-Rondo verarbeitet wird. Hier geht Jansons merklich heiterer, aber auch beherzter zur Sache, indem er die Streicher auch einmal bei wenig Bogenauflage mit mehr Druck brillieren läßt.

Zudem verfügt er (und das macht das grandiose Finale der zweiten Sinfonie überdeutlich) mit dem Oslo Philharmonic Orchestra über den spürbar besseren Klangkörper. Zwar überzeugt das Norwegische Rundfunkorchester hier erneut mit einer feinen Klangbalance, dem virtuos, spannenden und explosiven Musizieren der Philharmoniker sind sie jedoch unterlegen. Und hierin besteht vielleicht das größte Handicap der Neueinspielung, denn die Aufnahmequalität ist mit Ausnahme eines geringen Klirrs ebenfalls auf beachtlichem Niveau.

Uwe Schlink

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Svendsen, Sinfonien Nr. 1 D-Dur op. 4, Nr. 2 B-Dur op. 15; Norwegisches Rundfunkorchester, Ari Rasilainen
Finlandia/East West CD 19055-2 (71'12")
DDD
Aufnahmedatum: 1996



Sinfonisches aus Portugal

Álvaro Cassuto, Dirigent und Komponist, kannte Joly Braga Santos (1924-1988), der für ihn ein väterlicher Freund und Förderer war. Die Art der Artikulation, die Klangfarben, das Timbre und die Tempi scheinen in dieser Aufnahme so natürlich und so stimmig, daß man sich als Hörer sofort wohl und angesprochen fühlt. Braga Santos' Musik lebt von ihren Melodien. Doch diese Melodien folgen nicht einer modernen Tonalität, sind vielmehr modal, die alte Polyphonie der portugiesischen Renaissance fortführend. Gleichzeitig nahm Braga Santos Einflüsse der Volkslieder seiner Heimatregion auf, ohne die Folklore in den Mittelpunkt seines Schaffens zu stellen.

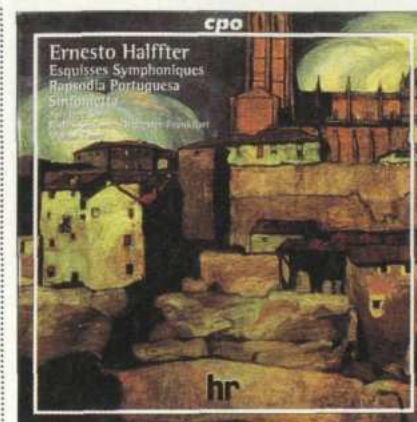
Die erste Sinfonie wirkt beim ersten Hören traditionell, wie ein Gegenstück zu der von Jean Sibelius. Cassuto arbeitet mit dem Portugiesischen Sinfonieorchester den erzählenden Charakter dieser Musik heraus.

Die fünfte Sinfonie komponierte Braga Santos nach einem Auslandsaufenthalt, während dem er sich mit der zeitgenössischen Musik auseinandersetzte. Außerdem verarbeitete er in ihr die Erfahrungen einer Reise nach Mosambik, damals noch eine portugiesische Kolonie. Cassuto versteht es genau, den schwingenden, das Lebensgefühl der Tropen widerspiegelnden Rhythmus darzustellen. Insgesamt gelingt es ihm, durch seine beispielhafte Interpretation zu beweisen, das Braga Santos einer der großen Sinfoniker des 20. Jahrhunderts ist.

Franzpete Messmer

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Braga Santos, Sinfonien Nr. 1 und 5; Portugiesisches Sinfonieorchester, Álvaro Cassuto
Marco Polo/Naxos CD 8.223879 (67'16")
DDD
Aufnahmedatum: 1997



Spanischer Künstler-Clan

Christobal Halffter hat nicht nur einen ebenfalls dirigierenden Sohn, sondern auch zwei Onkel, die beide prominente Komponisten waren. Ernesto Halffter, eine Generation älter als Christobal, war der Impressionist des Künstler-Clans. Der 1905 geborene Schüler Manuel de Fallas entwickelte eine zeitgemäße Anverwandlung des iberischen Klang-Idioms, bei der sich volksmusikalischer Bezug mit tonaler Subtilität und raffinierter Klangfarbenkultur reizvoll verbinden.

Die hier präsentierte Auswahl beleuchtet verschiedene Seiten des Halffterschen Komponierens, das sowohl neo-klassizistische Züge zu entfalten vermag als auch mit harmonischen Feinheiten spielt. Die Grenze der tonalen Sicherheitszone wird aber, im Gegensatz zum Bruder Rodolfo Halffter, der bis zum Serialismus ausgriff, niemals verlassen.

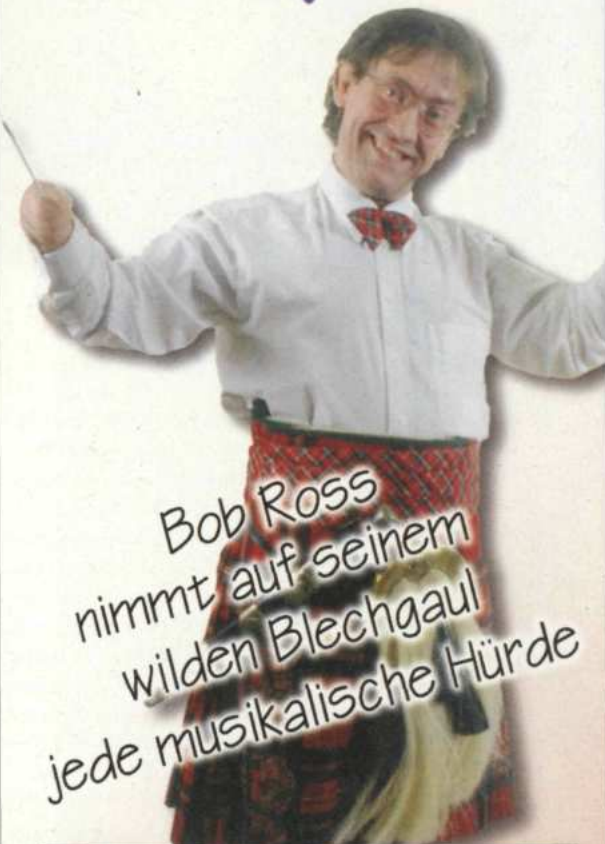
Die CD ist exzellent realisiert worden. Wendig, leicht und doch auch grell und deftig genug, immer rhythmisch auf dem Quivive agieren die Musiker unter der beflügelnden Direktion Muhai Tangs und im Verein mit der sprühenden Juh Hee Suh am Klavier.

Bernhard Uske

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

E. Halffter, Deux Esquisses Symphoniques, Rapsodia Portuguesa, Sinfonietta in D; Juh Hee Suh (Klavier), Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Muhai Tang
cpo/jpc CD 999 493-2 (61'31") DDD
Aufnahmedatum: 1996

Blechschaden



Bob Ross nimmt auf seinem wilden Blechgaul jede musikalische Hürde

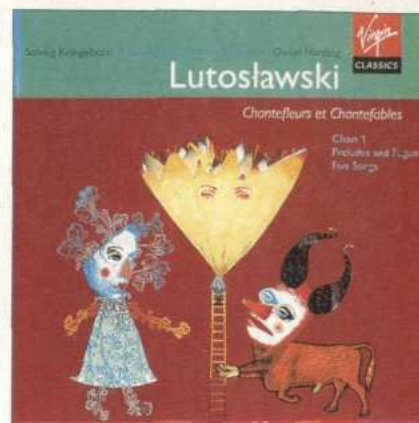


365 172

So ungewöhnlich wie der Name ist auch das Programm

DEUTSCHLAND: D-82152 PLANegg/MÜNCHEN • LOCHHAMER STR.9 (MARTENSRIED)
TEL. 089 857 95-175 • FAX 089 857 95-207
ÖSTERREICH: A-6600 HÖFEN • POSTFACH 24
TEL. ++43 (0) 5672 606-152 • FAX ++43 (0) 5672 65581
SCHWEIZ: CH-9201 GOSSAU • POSTSTRASSE 10
TEL. 071 388 68 68 • FAX 071 388 68 88

KOCH
CLASSICS



Verspielte Avantgarde

Witold Lutoslawski, 1994 gestorben, gehört zu den wenigen Komponisten der jüngeren Vergangenheit, denen die Verbindung avancierter Kompositionsmethoden mit musikalischem Spieltrieb überzeugend gelungen ist. Das kompositorische Kalkül sorgt für fortwährend neue Situationen, die musikalische Intuition für die lebendige Gestalt. Solche Verbindung überträgt sich dem unverstellt Zuhörenden direkt, zumal, wenn sie, wie hier, durch das Norwegische Kammerorchester in beiden Aspekten begriffen und umgesetzt wird.

In seinen sieben Präludien und der Fuge (1972) für 13 Solostreicher setzt Lutoslawski das volle Spektrum des Streicherklangs ein. Obwohl er die Geräuschsphäre meidet und stets bei den konventionellen Spieltechniken bleibt, spannt er eine weite Palette von ätherisch-fragilen Klängen bis zu zupackender Rauigkeit. Der Dirigent Daniel Harding zeichnet die spannungsvolle Dramaturgie der ungewöhnlich reichhaltigen Musik sehr lebendig nach.

An Gesangsstücken stehen die frühen fünf Lieder (1958) neben seinem vorletzten Werk, dem Zyklus „Chantefleurs et Chantefables“ (1990). Die Norwegerin Solveig Kringleborn verleiht beiden mit ihrem leichten, unauffälligen Sopran jene schlichte und dadurch eindrucksvolle Poesie, die in den Texten angelegt ist.

Konrad Stein

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Lutoslawski, Chantefleurs et Chantefables, Chant 1, Präludien und Fuge, Fünf Lieder; Solveig Kringleborn (Sopran), Norwegisches Kammerorchester, Daniel Harding Virgin/EMI CD 5 45275 2 (73'06") DDD Aufnahmejahr: 1996



Konturenreiches Profil

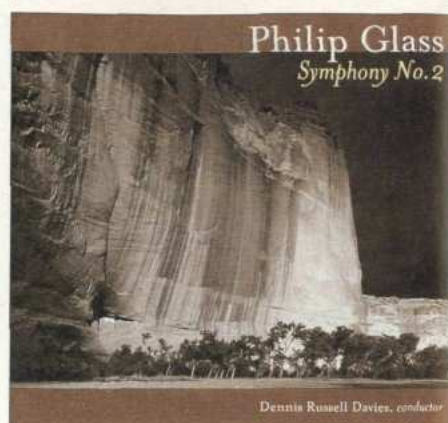
Diese Einspielungen eher unbekannter Werke von Copland bieten tatsächlich ein ebenso interessantes wie gelungenes „Profil“ des Komponisten: frühe sinfonische Musik (Symphony for Orchestra and Organ), Jazz-Rezeption (Music for the Theatre) und musikalischen „Populismus“ (Suite aus der Filmmusik zu „The Red Pony“). Erstaunlicherweise überrascht aber in den hervorragenden, orchestertechnisch perfekten Einspielungen weniger der stilistische Wandel als vielmehr die latente Einheitlichkeit des Komponierens. Das bemerkenswert originelle Scherzo aus der Orgel-Sinfonie etwa verweist bereits auf Muster der späteren folkloristischen Ballette, während die Filmmusik durchaus ein kompositorisches Eigengewicht besitzt, das der Suggestivität der relativ kurzen Charakterstücke aus „Music for the Theatre“ entspricht.

Der Eindruck von Einheitlichkeit wird freilich vor allem von den gewissermaßen gegenläufigen interpretatorischen Maßnahmen gestiftet: Wird die Musik zu „The Red Pony“ eher aufgerauht, jedenfalls in die Extreme getrieben, so ist die Darstellung der Orgel-Sinfonie eher auf Seriosität bedacht, die die kompositorischen Verstiegenheiten glättet und ausgleicht. Solcher Ansatz wird bestens einem Schaffen gerecht, das, bei aller unverwechselbaren Individualität der Musiksprache, doch mit den Einfällen haushält und knausert. Andrew Litton ist ein Dirigent der Verlebendigung mit einem untrüglichen Gespür für das Sinnvolle und Angemessene.

Giselher Schubert

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

A Copland Profile: Symphony for Orchestra and Organ, Music for the Theatre, Suite from The Red Pony; Wayne Marshall (Orgel), Dallas Symphony Orchestra, Andrew Litton Delos/Fono CD 3221 (69'32") DDD Aufnahmejahr: 1997



Routiniertes Handwerk

Philip Glass hat es geschafft. Als einzigem der Minimal-Komponisten der ersten Generation, zu der neben ihm noch Steve Reich und Terry Riley gehörten, ist es ihm gelungen, mit seiner Musik auch die großen Konzertsäle zu erobern. Und so renommierte Spielstätten wie die Berliner Philharmonie sind voll, wenn etwa Gidon Kremer ein neues Violinkonzert des Meisters zu Gehör bringt. Glass hat das sehr wohl erkannt und sich in den vergangenen Jahren vor allem auf die großen, repräsentativen Gattungen konzentriert: Sinfonie, Oper und Konzert.

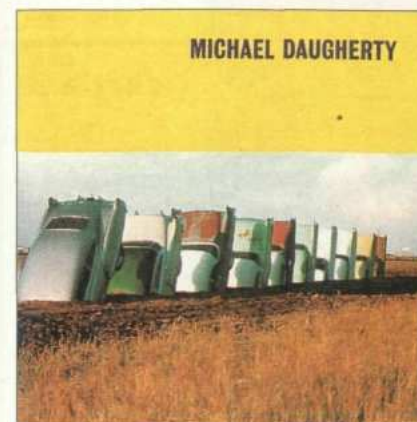
Einen guten Querschnitt seines neueren Schaffens bietet jetzt die CD, die Dennis Russell Davies mit verschiedenen Klangkörpern eingespielt hat. An den Interpretationen gibt es nichts zu mäkeln – allein: Die Musik von Philip Glass lässt doch einige Wünsche offen. Das wabert meist recht ziellos vor sich hin, durchaus wohlklingend, aber ohne Pfiff, ohne Biß – routiniertes Handwerk. Es ist erstaunlich, daß dieser Komponist eine solche Popularität erreichen konnte, obwohl doch seine Techniken immer flacher, immer abgegriffener wirken. Und wenn Glass im Booklet betont, er sei vor allem an Polytonalität interessiert, dann hört man das den Werken auf dieser CD nicht unbedingt an.

Kurz: Für Fans ein Muß, ansonsten scheint eher Vorsicht geboten: Diese Musik kann einschläfernd wirken.

Martin Demmler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Glass, Sinfonie Nr. 2, Zwischenspiel aus Orphée, Konzert für Saxophonquartett und Orchester; Radiosinfonieorchester Wien, Stuttgarter Kammerorchester, Raschèr-Saxophonquartett, Dennis Russell Davies Nonesuch/East West CD 79496-2 (73'14") Aufnahmejahr: 1996

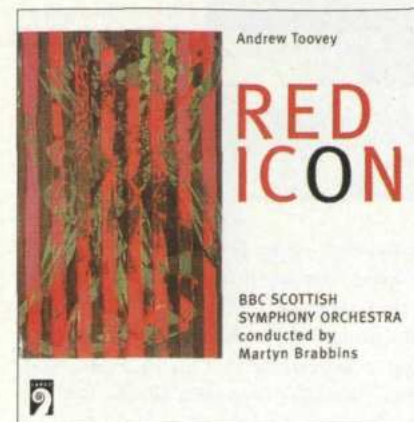


„Dead Elvis“ am Fagott

Michael Daugherty und Andrew Toovey: zwei Komponisten mit denkbar unterschiedlichem Background – und doch mit einer Musik, die sich zum Teil in ähnlichen Mustern und Konnotationen bewegt.

Nach der Oper „Jackie O“ legt Michael Daugherty noch einmal nach. Diesmal geht es in loser Reihenfolge um Elvis, James Cagney, Liberace, um Barbie-Puppen, Motown, um Heckflossen von 59er Cadillacs und nicht zuletzt um Pink Flamingos. „Die meisten Ideen“, so der Komponist, „fallen mir auf Fahrten über leere Highways ein.“ Die Bewegung, der enorme Raum der Landschaft inspirieren den Vierundvierzigjährigen. Und im Rückspiegel bekommen die „American Icons“ genau jene verzerrte Perspektive, die dem Komponisten den besonderen Blick ermöglichen.

Der neue Blick ist Daugherty jedoch nicht nur in Bezug auf seine Thematik wichtig: Er will ihn vor allem in seinen musikalischen Ideen verankert wissen, spricht von neuen Klängen mit traditionellen Instrumenten. So unbedingt neu ist die Kombination von allerlei Perkussivem mit Orchesterinstrumenten natürlich nicht. Schon Strawinsky setzte früh auf die Kombination von kurioser Instrumentierung, simplem Liedgut und exaltiertem Schlagwerk. Auch Daughertys Terrain ist die abwechslungsreich rhythmische Finesse. So entstehen, sieht man einmal von dem verbalisierten „What's that Spell“ ab, kurzweilige Bilder, deren Populär-Melodien vielfach gebrochen im polyrhythmischen Vexierspiel aufgehen. „Dead Elvis“ beispielsweise lebt vom Kontrast zwischen nadelnd schwerfälligem Fagott und scharfkantigen Akzenten des perkussiv eingesetzten Orchesterinstrumentariums. „Motown Metal“ bemüht dagegen mit Witz und Verve Posaune und andere Bläser im ironisierten Stil amerikanischer Big Bands der Fünfziger. Wer, wie Daugherty, seine Mittel so rücksichtslos geschickt einsetzt, von dem dürfte noch einiges zu erwarten sein.



„Dead Elvis“ am Fagott

Höhere Erwartungen freilich kann man an Andrew Toovey stellen. Seine Musik will sich ebenfalls der Konventionen entledigen, aber der sechsunddreißigjährige Engländer ist unendlich wortgewaltiger, nuancierter. Auch hier lebt die Musik vom unruhig gezackten Duktus, von ungewöhnlichen Konstellationen; auch hier grüßt Igor Fjodorowitsch von fern. Aber diese Musik horcht auch einmal, führt nicht nur vor, sondern kann auch träumen – und träumen machen. In der fragil gesetzten Kammermusik spürt man mitunter den Einfluß seines Lehrers Feldman. Doch Toovey hat ein Vokabular, das trägt, weiterträgt – und uns neugierig zurückläßt.

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Daugherty, American Icons: Dead Elvis, Snap, What's that Spell, Jackie's Song, Le Tombeau de Liberace, Motown Metal, Flamingo; London Sinfonietta, David Zinman, Markus Stenz, Michael Daugherty Argo/Decca CD 458 145-2 (67'26") DDD Aufnahmejahr: 1996

Toovey, Red Icon, the silvery yesclowns tumblelare made perform, Shining Forth, The Moon falls through the Autumn; BBC Scottish Symphony Orchestra, Martin Brabbins Largo/Fono CD 5139 (63'48") DDD Aufnahmejahr: 1992-1997

NOTE 1 für LA VENEXIANA



Rossana Bertini, Nadia Ragni: Sopran; Claudio Cavina: Countertenor; Giuseppe Maletto, Sandro Naglia: Tenor; Daniele Carnovich: Baß; Paul Beier, Franco Pavan: Theorbe; Fabio Bonizzoni: Cembalo.

LA VENEXIANA

ist die Kernmannschaft des in den vergangenen Jahren immer bekannter gewordenen *Concerto Italiano*. Die sechs Sänger haben sich 1997 entschieden, als kleineres Ensemble besondere Aufgaben wahrzunehmen und ohne Leiter zu arbeiten.

Als dritte gemeinsame Arbeit legen sie nun das dritte Madrigalbuch von Sigismondo d'India vor.



GCD 920903

GLOSSA

Das spanische Klassiklabel

Katalog und Bezugsquellennachweis durch den
Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
Telefon 0 62 21/72 03 51 · Fax 72 03 81



Sinfonie dreifach

Die hier vorgestellten Stücke, überwiegend Ersteinspielungen, repräsentieren alle drei Gattungen der Sinfonia, die zwischen 1720 und 1800 in Neapel gepflegt wurden: die Ouvertüre zu Opern oder Festmessen, die Sinfonia concertante, die Orchestersinfonie als selbständiges Instrumentalstück. Das auf modernen Instrumenten spielende Orchestra da Camera di Napoli scheint sich zwar ein wenig an historischer Aufführungspraxis zu orientieren, bietet aber einen recht neutralen interpretatorischen Zugriff und in puncto Klangkultur nur Durchschnittliches.

I.D.

R Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Sinfonie Napolitane: Werke von Jommelli, Pergolesi, Fiorenza, Sacchini, Piccinni, Anfossi, Guglielmi, Cimarosa; Orchestra da Camera di Napoli Antes/Bella Musica CD 981042 (69'03") DDD

Unerhört



Die „Vier Jahreszeiten“ einmal ganz anders, nämlich strahlend, plastisch, voller Spielfreude und (wenn es das Werk verlangt) auch durchaus

kräftig, „laut und abgerissen“; so lassen das Freiburger Barockorchester und das Harp Consort das Wechselspiel der Natur in allen Schattierungen vor dem inneren Auge entstehen – Mut zum Ausdruck statt breiiger Gefälligkeit. Als Zugabe gibt es in ähnlich beredter Manier zwei weitere Konzerte des Opus 8, das „Vergnügen“ und den „Seesturm“. Unerhört lebendig!

AR

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Vivaldi, Die vier Jahreszeiten, Das Vergnügen, Der Seesturm; Gottfried von der Goltz (Violine), Freiburger Barockorchester, Harp Consort (1996) DHM/BMG CD 77384 2 (66'02") DDD



Schwerblütig

Einen eher zwiespältigen Eindruck hinterlassen diese Bamberger Konzertmitschnitte, in denen Horst Stein „seinen“ Brahms verewigt. Sehr breite Tempi und eine konservative großsinfonische Auffassung wären an sich ja nichts Problematisches. Nur fehlt insgesamt so sehr der Biß, daß man an Wand, Kleiber oder selbst den späten Karajan kaum zu denken wagt. Außer dem schwerblütigen, legato- und rubatoseligen Ansatz fallen Unschärfen in Artikulation und Dynamikstaffelung auf.

C.St.

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Brahms, Die vier Sinfonien; Bamberger Symphoniker, Horst Stein (1997) Koch 4 CD 3-1640-2 (171'58") DDD

Holst ganz sanft



Die Orchestersuite „Die Planeten“ stellt alle anderen seiner Werke an Originalität und Popularität in den Schatten. Doch es lohnt sich, den anderen Gustav

Holst kennenzulernen, auch wenn er sich hier im wesentlichen von seiner traditionellen Seite zeigt. Weich konturierte Klänge bilden einen stimmungsvollen Nachhall der romantischen Epoche. Das Royal Scottish National Orchestra spielt feinfühlig auf, dennoch bricht der Spannungsbogen streckenweise ab. Neben relativ blassen Passagen stehen vehemente dynamische Aufschwünge. Eine nicht ganz einheitliche Interpretation.

N.H.

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Holst, Orchesterwerke: Beni Mora, A Somerset Rhapsody, Hammersmith, Egdon Heath, Invocation für Violoncello und Orchester, Fugal Overture; Tim Hugh (Violoncello), Royal Scottish National Orchestra, David Lloyd-Jones (1996) Naxos CD 8.553696 (69'02") DDD



Dekadent

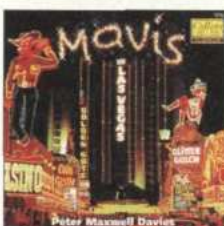
Bernard Haitink bringt hier ein zentrales Moment Ravels ins Spiel: die harmonische Variabilität und Instabilität, die alles wie angekränkt und durchsäuert von einem tonartlich unbestimmten Spaltpilz erscheinen läßt. Die melancholisch-dekadente Aura der Ravelschen Musiksprache könnte nicht besser ausgebreitet werden. Sie kommt gerade den kleinen Klanggesten, leichten Lineaturen und verhuschten Rhythmen im klangfarblichen Stoffwechsel der Werk-Organismen auf ideale Weise zugute.

B.U.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Ravel, Ma Mère l'Oye, Rhapsodie espagnole, La Valse, Menuet antique; Boston Symphony Orchestra, Bernard Haitink (1995) Philips CD 454 452-2 (62'50") DDD

Mavis Masken



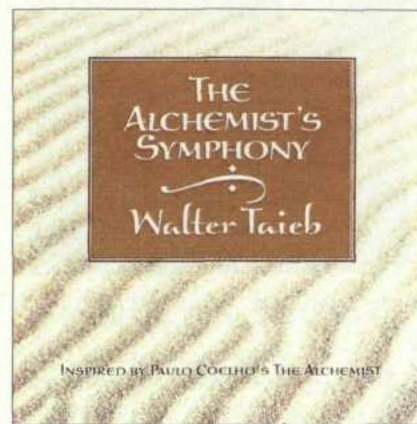
Das 13minütige „Mavis in Las Vegas“, das der CD den Titel gibt, ist das einzig neue Stück dieser Kompilation, die eher den unkompliziert unterhalt-

samen Peter Maxwell Davies vorstellt. Und natürlich weist der Titel nicht zufällig Parallelen zu „An American in Paris“ auf, ist vielmehr als Würdigung zu verstehen. Das ist auch musikalisch nachzuvollziehen – spätestens wenn die Blechbläser einen Blues anstimmen. Wie so oft huldigt Max auch der Parodie, erinnert etwa mit feierlichen Akkorden einer elektronischen Orgel an die Stadt der schnellen Hochzeiten. Und daß das Werk den Untertitel „Thema und Variationen“ trägt, verrät viel über seine Struktur.

Will

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Maxwell Davies, Mavis in Las Vegas, Ojai Festival Overture, Carolissima; div. Orchester, Peter Maxwell Davies (1998) Collins/in-akustik CD 15242 (70'41") DDD



Karl May sinfonisch

Nach Neo-Tonalität, Neo-Expressivität, Neo-Simplizität jetzt also Neo-Melodismus: „[...] ein neues Konzept in zeitgenössischer klassischer Musik; der Zweck ist, die ganze Menschheit zu berühren durch die Kraft einer zeitlosen Musik“. Warum allerdings diese zeitlose Musik sich auf das Schwülstigste und Plakativste der Spätromantik inklusive deren Derivate aus der Filmmusik beschränkt, bleibt des Komponisten Geheimnis – die Musik jedenfalls hat keines. Daneben wirkt Ketelbys leichte Ethno-Klassik regelrecht sublim und dicht. Es scheint, als würde hier einer durch Werbespot-Klassik und tenorale Dreifaltigkeit weichgedröhnten neuen Käuferschicht erstmals ihre sinfonische Ration verabreicht.

Die literarische Vorlage des neunundzwanzigjährigen französischen Klangbastlers Walter Taieb, der für seine Kunst einen „Co-Composer“ brauchte, ist ein ebenso triviales Machwerk: Paulo Coelho alias Karl May mit dem heute obligatorischen Schuß mythischer Tiefe im Verein mit vorzivilisatorischer reiner Natur. Die Auflistung der zweistelligen Millionen-Auflagen des Autors im Booklet ist der Schlüssel für dieses „Konzept in zeitgenössischer klassischer Musik“.

Bernhard Uske

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Taieb, The Alchemist's Symphony; ungenanntes Orchester, Lucas Richman RCA/BMG CD 63157 2 (40'29") DDD Aufnahmedatum: 1997

Kurt Schwertsik HOUSE & COURT MUSIC



Vienna Radio Symphony Orchestra
conducted by HK Gruber

Mangelndes Eigengewicht

Kurt Schwertsik hat seine Lektionen gelernt: Er reiste Ende der fünfziger Jahre nach Darmstadt, studierte bei Stockhausen in Köln, erwarb sich – ermutigt durch Cage – unorthodoxe musikalische Frei- und Eigenheiten, um schließlich gar die Pop-Musik der Sechziger und Siebziger in sein Werk einzubeziehen. Kurt Schwertsik ist kaum zu begrenzen.

Nun muß sich solche Querständigkeit aber auch musikalisch plausibel machen. Gerade hier hapert es, denn was uns das Wiener ORF-Symphonie-Orchester unter der liebevoll-präzisen Leitung von HK Gruber bietet, ist Musik ohne Erinnerungswert. Die „Wiener Chronik 1848“ präsentiert gebrochene Walzerseeligkeit im Geiste von Johann Strauß mit ein paar ironisch gefärbten Versatzstücken à la Prokofieff. Unsere Hörgewohnheiten aber sind inzwischen so abgekocht, daß wir diese elegante Musik vollkommen unreflektiert konsumieren. Auch „Draculas Haus- und Hofmusik“, die laut Booklet Tschairowsky und Dvorák zusammendenkt, kommt über das Prädikat eines hübschen Einfalls kaum hinaus. All das hat etwas Erüdenhaftes, das an mangelndem Eigengewicht krankt; Stücke eines musikalisch piffigen Primus, der mit seinem Zauberkasten brillieren möchte. Da hat man auf die verbleibende „Sinfonie im MOB-Stil“ im Geiste der Beatles und ihres Mentors George Martin kaum noch Lust. Ganz subjektiv möchte ich es zugeben: Diese Musik gefällt mir nicht, ganz und gar nicht!

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schwertsik, House & Court Music; Wiener Chronik 1848, Draculas Haus- und Hofmusik (Eine Transsylvanische Sinfonie für Streicher), Sinfonie im MOB-Stil; ORF-Symphonie-Orchester, HK Gruber Largo/Fono CD 5137 (56'55") DDD Aufnahmedatum: 1991, 1996

NOTE 1

für eine sensible Faust

Nachwuchskünstler des Jahres
GRAMOPHONE AWARDS '97



Isabelle Faust

Ihre neueste CD, eingespielt für das Schweizer Label Pan Classics, jetzt im Handel



pan CLASSICS

PAN CLASSICS 510102

Joseph Haydn - Konzerte für Violine und Orchester in C-Dur Hob. Vlla:1; in A-Dur Hob. Vlla:3; in G-Dur Hob. Vlla:4
Münchener Kammerorchester - Chr. Poppen

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:

Note 1 Musikvertrieb GmbH
Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
Telefon 0 62 21/72 03 51 · Fax 72 03 81